

1.2 POLARFORSCHUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND¹

Historische Entwicklung

Im Vergleich zu anderen Ländern ist Deutschlands aktives Interesse an den Polargebieten – die hier beschränkt sein sollen auf den Bereich nördlich der Baumgrenze – eine relativ junge Erscheinung. Wir können uns nicht einmal eines einzigen bekannten Entdeckers rühmen, der ausgezogen wäre, die Nordwest- oder die Nordost-Passage zu suchen oder den Pol zu erreichen. Von Anfang an – und das ist kaum mehr als 100 Jahre her – war Deutschlands Beteiligung an der Polarforschung gleichbedeutend mit wissenschaftlicher Arbeit, nicht mit spektakulären Entdeckungen. Die Namen A. PETERMANN, E. v. DRYGALSKI, K. KOLDEWEY, K. WEYPRECHT und G. v. NEUMAYER – um nur die wichtigsten zu nennen – sollen als Vertreter dieser frühen Epoche stehen. Es kann hier nicht der Ort sein, um über Leistungen dieser Männer mehr zu sagen, es soll genügen, festzuhalten, daß es ihre Aktivitäten waren, die zur Teilnahme von elf Ländern an dem von Deutschland aus angeregten 1. Internationalen Polarjahr 1882/83 führten. Weyprechts Wort „Forschungswarten statt Forschungsfahrten“, mit dem er die Abkehr forderte von der extensiven Form der Polarforschung, deren Ergebnisse zumeist in gar keinem Verhältnis standen zu den Opfern an Menschen und Material, wurde zu einem Leitmotiv internationaler Zusammenarbeit.

Im Nordpolargebiet baute Deutschland während dieses 1. Polarjahres in Nordlabrador eine Kette meteorologischer Stationen auf und ließ sieben vornehmlich mit meteorologischen und erdmagnetischen Untersuchungen beschäftigte Wissenschaftler im Kingua Fjord auf Baffin Island überwintern. Mit dem Schiff, das diese Baffin-Gruppe nach einem Jahr wieder abholte, traf F. BOAS – später einer der Väter der amerikanischen Ethnologie – im Cumberland Sound ein; BOAS schrieb – mehr ein Nebenprodukt zu seiner eigentlichen geographischen Arbeit – eine der ersten wissenschaftlichen Monographien über eine Eskimo-Gruppe.

Nur zwei Unternehmungen der folgenden Jahre sollen hier wegen ihres kanadischen Zieles noch erwähnt werden: 1906 arbeitete der Ornithologe B. HANTZSCH zunächst in Nord-Labrador; auf seiner Hauptexpedition nach Süd-Baffin Island 1909–1911 kam er ums Leben. 1929 dehnte der Geologe

Anschrift: Prof. Dr. Erhard Treude, Institut für Geographie der Universität Bamberg, Postfach 1549, 8600 Bamberg

1 Veränderte deutsche Fassung eines mit H. KOHNEN im *Arctic Bulletin* 1 (4): 166–173, Washington 1974 publizierten Beitrages.

H. KRUEGER die Forschungen der 2. Hessischen Grönlandexpedition auf den kanadischen Arktis-Archipel aus, 1930 verliert sich seine Spur auf Ellesmere Island.

Ihren Höhepunkt erreichte die deutsche Polarforschung zweifellos mit der berühmten Grönland-Expedition A. WEGENERS 1929 bis 1931, als erstmals eine Wissenschaftlergruppe auf dem Inlandeis überwinterte. Methoden wie Ergebnisse dieser Unternehmung blieben über eine lange Zeit für glaziologische Arbeiten in der Welt richtungsweisend.

1932/33 fand – erneut auf deutsche Anregung – das 2. Internationale Polarjahr statt, an dem sich 44 Länder wiederum mit meteorologischen und erdmagnetischen Fragestellungen beteiligten; Deutschland selbst allerdings war auf Grund finanzieller Schwierigkeiten nur in der Lage, ein Minimalprogramm durchzuführen. Kleinere, aber dennoch sehr ertragreiche Expeditionen nach Spitzbergen und Grönland folgten, ehe der 2. Weltkrieg sämtlichen deutschen Unternehmungen in den Polargebieten ein Ende setzte – wenn man von der Existenz einiger deutscher militärischer Wetterstationen einmal absieht.

Erst seit 1959, mit der Aufnahme geomorphologischer Untersuchungen auf Spitzbergen und der Teilnahme deutscher Wissenschaftler an der Internationalen Glaziologischen Grönland-Expedition (EGIG), wird in der Bundesrepublik Deutschland wieder aktiv Polarforschung betrieben.

Die wenige zur Verfügung stehende Zeit verbietet es, auf die deutschen Nachkriegs-Polaraktivitäten detailliert einzugehen und ihre Methoden ebenso wie ihre Ergebnisse aufzuzeigen. Hier kann nur eine reine Auflistung der Forschungsprojekte gegeben werden, aber auch diese dürfte vermutlich ausreichen, um zumindest einen Eindruck von dem breiten Spektrum deutscher Interessen zu vermitteln. Der besseren Übersichtlichkeit wegen soll dabei nach wissenschaftlichen Disziplinen, nicht nach regionalen oder gar chronologischen Gesichtspunkten vorgegangen werden.

Geologie / Geophysik

Seit 1961 hat H.-J. SCHWEITZER vom Institut für Paläontologie der Universität Bonn fünf Expeditionen in verschiedene Teile Spitzbergens sowie auf die Bären-Insel geführt. Das Schwergewicht seiner Arbeiten lag dabei auf Fragen der Stratigraphie und Paläobotanik der permokarbonischen, devonischen und tertiären Formationen. Gleichzeitig wurden floristische und auch ornithologische Studien durchgeführt.

Das Geologisch-Paläontologische Institut der Universität Hamburg unter H. LEHMANN und F. THIEDIG begann seine Untersuchungen auf Spitzbergen 1968 und konnte 1975 die dritte Geländekampagne abschließen. Eine doppelte Zielsetzung wurde verfolgt: auf der einen Seite das Sammeln von Fossilien aus dem Perm, auf der anderen die – bisher erfolglose – Suche nach Resten tertiärer Säugetiere, um damit eine sichere Basis für die Tertiärstratigraphie zu gewinnen und zugleich Aussagen über Datierung und paläogeographische Entwicklung des *sea-floor spreading* im Nordatlantik machen zu können.

M. BONATZ vom Institut für Theoretische Geodäsie der Universität Bonn

führte 1969/70 im Rahmen des „International Astro-Geo-Project Spitsbergen 1968/70“ Erdgezeitenmessungen in West-Spitzbergen durch.

Im Sommer 1976 koordinierte das Institut für Geophysik der Universität Hamburg unter S. J. DUDA eine internationale geophysikalische Expedition nach Spitzbergen zur Durchführung seismischer Refraktionsuntersuchungen im Bereich des Svalbard-Archipels, die den Anfang bilden sollen von weiteren Arbeiten zur Erkennung des Übergangs vom Kontinent zum Ozean. Von deutscher Seite nahm neben dem Hamburger Institut auch das Institut für Geophysik der Universität Münster (F. THYSSEN) teil.

Geomorphologie

Seit die Bundesrepublik Deutschland sich 1959 wieder aktiv an der Polarforschung beteiligte, hat gerade geomorphologischen Fragestellungen ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit gegolten.

In den Jahren 1959, 1960 und 1967 führten J. BÜDEL und Schüler vom Geographischen Institut der Universität Würzburg drei „Stauferland“-Expeditionen nach Südost-Spitzbergen. Hinter diesen Aktivitäten stand die Erkenntnis, daß zwar das gesamte Relief der Mittelbreiten unter Periglazialbedingungen entstanden und als solches auch relativ gut erforscht war, daß aber die entscheidenden Prozesse, die sie geschaffen hatten, nie messend verfolgt worden waren. Das weitgehend unvergletscherte Südost-Spitzbergen wurde daher als ein nach seinen endogenen Voraussetzungen einem besonders gut untersuchten Vergleichsgebiet in Deutschland (Hessen und Franken) weitgehend ähnlicher Raum als Zielgebiet ausgewählt. 1959 wurde zunächst das Arbeitsgebiet kartographisch aufgenommen, die jüngsten Gletscherschwankungen untersucht und das Ausmaß der postglazialen Landhebung festgelegt. Zusätzlich konnten erste geologische und pflanzengeographische Aufnahmen durchgeführt werden. 1960 wurden drei Aufgaben bewältigt: 1. das Ausmaß der würmzeitlichen Vergletscherung des Archipels bestimmt, 2. die Froststrukturböden als eine Kombination von 16 verschiedenen physikalischen Prozessen in bisher unbekannter Kombination erkannt und die Solifluktionvorgänge genau analysiert, 3. eine genaue Gliederung der präglazialen Reliefgenerationen durch A. WIRTHMANN (jetzt: Geographisches Institut der TU Karlsruhe) erreicht. Auf der letzten und mit 15 Wissenschaftlern und 15 Technikern aus vier Ländern zugleich auch größten der „Stauferland“-Expeditionen wurden die Ergebnisse der früheren Kampagnen bestätigt und durch Detailuntersuchungen ergänzt: U. GLASER (Geographisches Institut der Universität Würzburg) studierte die lokalen Unterschiede der postglazialen Landhebung in verschiedenen Teilen des Archipels; J. BÜDEL und H. SPÄTH (jetzt: Geographisches Institut der Universität Köln) gingen dem Phänomen der 1960 entdeckten Eisrinde, jener obersten, äußerst eisreichen und bis zu einem Meter mächtigen Permafrostschicht, und ihren Auswirkungen nach. Bodenkundliche und sedimentologische Spezialuntersuchungen wurden von A. SEMMEL (Geographisches Institut der Universität Frankfurt), G. FUR-

RER (Geographisches Institut der Universität Zürich) und G. STÄBLEIN (jetzt: Institut für Physische Geographie der FU Berlin) durchgeführt.

Auch nach Abschluß der „Stauferland“-Expeditionen liefen die morphologischen Arbeiten weiter. U. GLASER beschäftigte sich auf drei Reisen 1968 bis 1970 mit der jungen Landhebung und Fragen der früheren und heutigen Vergletscherung Spitzbergens; A. SEMMEL, G. NAGEL und E. BIBUS (Geographisches Institut der Universität Frankfurt) konzentrierten sich 1973 auf Untersuchungen zur Hang- und Talentwicklung, um Aufschluß zu erhalten über Formen, Sedimente und Vorgänge, die unter rezenten periglazialen Bedingungen gebildet wurden beziehungsweise ablaufen; um Vergleichsmaterial zu den in West-Spitzbergen gewonnenen Ergebnissen zu erhalten, beschäftigte sich G. NAGEL dann 1975 mit Vorgängen der periglazialen Hang- und Talentwicklung auf Axel Heiberg Island im kanadischen Arktis-Archipel. G. STÄBLEIN endlich untersuchte 1974 in West-Grönland Glazialmorphologie und Küstenentwicklung in Abhängigkeit von Deglaziation und Glazialeustasie beziehungsweise -isostasie, dazu die rezente arktische Morphodynamik und die Abfolge sowie Verbreitung arktischer Böden. Diesen Fragestellungen soll unter Umständen in den kommenden Jahren in Nord- beziehungsweise Ost-Grönland weiter nachgegangen werden.

Mit Fragen der Hangabtragung über Permafrost beschäftigt sich F.-D. MIOTKE vom Geographischen Institut der TU Hannover: 1971 auf der Seward Peninsula, 1975 im Yukon-Tanana Upland sowie um Point Barrow in Nord-Alaska; 1977 führte er Untersuchungen zur Gesteinsverwitterung und Reliefentwicklung in den Dry Valleys in der Antarktis durch.

1973 studierte K. BLEICH von der Fachgruppe Ökologische Standortskunde der Universität Hohenheim Bodenmuster in verschiedenen Teilen des kanadischen Arktis-Archipels: einmal um Anregungen für die Deutung fossiler Böden in Süddeutschland zu bekommen, zum anderen um einen bodenkundlichen Beitrag zur Paläoökologie der vom Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen untersuchten archäologischen Fundstelle auf Banks Island zu liefern. Eine Fortsetzung dieser Arbeiten ist vorgesehen.

Die Arbeiten von G. SOMMERHOFF (Geographisches Institut der Universität München), der 1966 an einer „Meteor“-Fahrt in die Irminger-See teilnahm und Ende 1976 mit dem fischereitechnischen Forschungsschiff „Walter Herwig“ in die Labrador-See reiste, fallen unter die submarine Geomorphologie. Er versucht, das Formeninventar des grönländischen Kontinentalrandes nach morphographisch-morphometrischen Gesichtspunkten zu erfassen sowie in seiner Genese zu deuten, und stützt die Ergebnisse durch Sedimentuntersuchungen und Auswertung magnetischer Profile.

Glaziologie

Unter den deutschen glaziologischen Forschungen ist vor allem die Teilnahme an der großen Internationalen Glaziologischen Grönland-Expedition (EGIG = Expédition Glaciologique Internationale au Groenland) zu nennen, deren

eigentliche Geländekampagnen zwar 1959, 1967 und 1968 durchgeführt wurden, deren Auswertung aber bis heute noch nicht abgeschlossen ist – und die zugleich eine Reihe kleinerer Folgeexpeditionen nach sich zog. Aufgabe der deutschen Gruppe war die Durchführung geophysikalischer und geodätischer Messungen auf einem Profil über das Inlandeis sowie meteorologische Untersuchungen von einer Station im Ost-Teil der Traverse aus. Unter den Institutionen, die heute noch mit EGIG-Auswertungen oder -Nachmessungen beschäftigt sind, müssen genannt werden: Institut für Photogrammetrie der TU Karlsruhe unter W. HOFMANN, der auch die deutsche Beteiligung koordinierte, Geodätisches Institut der TU Karlsruhe unter H. LICHTÉ, Institut für Geophysik der Universität Münster unter dem inzwischen verstorbenen B. BROCKAMP, heute F. THYSSEN und H. KOHNEN, sowie die Glaziologische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (O. REINWARTH).

Die bisher letzte der EGIG-Folgeexpeditionen wurde 1974 von M. STÖBER und A. KARSTEN vom Geodätischen Institut der TU Karlsruhe und F. THYSSEN vom Institut für Geophysik der Universität Münster durchgeführt.

1972 fand auf Anregung der mit dem Bau eisverstärkter Großraumschiffe beschäftigten Werft AG „Weser“ in Bremen eine vom Bundesministerium für Wissenschaft und Technologie finanzierte deutsch-kanadische Expedition nach Nord-Baffin Island statt. Das Schwergewicht der Untersuchungen lag verständlicherweise auf den für den Schiffbau wichtigen eisphysikalischen Fragen, konnte jedoch durch geodätische, petrologische, ozeanographische und meteorologische Untersuchungen ergänzt werden. Die Koordinierung lag auf deutscher Seite bei F. THYSSEN und H. KOHNEN vom Institut für Geophysik der Universität Münster; daneben nahmen Angehörige des Geodätischen Instituts der TU Karlsruhe sowie von vier weiteren Instituten der Universität Münster teil: dem Physikalischen Institut, dem Mineralogischen Institut, dem Geologisch-Paläontologischen Institut und dem Institut für Geographie. Dazu kamen Vertreter der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt, der Versuchsanstalt für Wasser- und Schiffbau in Berlin sowie der Arbeitsgruppe für Angewandte Materialforschung der Fraunhofer Gesellschaft in Bremen.

In der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt wird seit 1971 Eisforschung im Zusammenhang mit der Entwicklung eisgehender Schiffe und meeres-technischer Plattformen zur Exploration in eisbedeckten arktischen Gewässern betrieben. 1977 konnte von der zuständigen Abteilung unter J. SCHWARZ eine Fahrt mit einem eisbrechenden Versorgungsschiff nach Spitzbergen durchgeführt werden.

Die Eisdienstgruppe des Deutschen Hydrographischen Instituts (M. KOSLOWSKI und K. STRÜBING) beschäftigt sich routinemäßig mit den Eisverhältnissen auf den Schifffahrtsrouten im Nordatlantik und in der Ostsee, führt daneben aber auch mehr theoretische Untersuchungen zur Eisverbreitung mit Hilfe von Wetter-Satellitenbildern durch.

In diesen Zusammenhang gehören die Arbeiten von M. OSTHEIDER (jetzt: Geographisches Institut der ETH Zürich) zum Einsatz von Methoden der Fernerkundung (photographische, Multispektral- und Radar-Bilder usw.) in

der Meereiserkundung. Mit der Auswertung von Satellitendaten zur Erkennung von Variationen der Meereisflächen beschäftigt sich auch H. KAMINSKI (Sternwarte Bochum).

Meteorologie

Abgesehen von den im Zusammenhang mit den glaziologischen Expeditionen durchgeführten meteorologischen Messungen sind die einzigen arktisch-meteorologischen Aktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland ausschließlich theoretischer Natur, das heißt ohne eigene Feldforschungen: I. HAUPT (Meteorologisches Institut der FU Berlin) und Mitarbeiter interpretieren die Eisverhältnisse im Polargebiet in Abhängigkeit von den Luftdruck- und Temperaturverhältnissen anhand von Satellitenaufnahmen.

Ozeanographie

Die vielseitigen deutschen Aktivitäten im Nordatlantik werden vornehmlich vom Deutschen Hydrographischen Institut (DHI) in Hamburg koordiniert und auf seinen Forschungsschiffen durchgeführt. Erwähnt werden sollen hier in aller Kürze nur die zwischen 1961 und 1969 in der Barents-See durchgeführten radiologischen Messungen des Meerwassers und die Fortsetzung dieser Arbeiten mit zugeordneten physikalisch-ozeanographischen Messungen in der Barents-See und im Nordatlantik während der „Meteor“-Fahrt 1972, ausgeführt vom DHI und dem 2. Physikalischen Institut der Universität Heidelberg. Ein ähnliches Vorhaben ist von der Abteilung Meereskunde des DHI unter H. WALDEN für 1979 geplant.

Nach dem Internationalen Ozeanographischen Forschungsprojekt „Overflow '60“ nahm die Bundesrepublik Deutschland 1973 auch an dessen Fortsetzung, dem von 13 Forschungsschiffen aus sieben Ländern durchgeführten „Overflow '73“ teil, bei dem es im wesentlichen um die Erforschung der Bedeutung des Tiefenwasser-Austauschs über das System atlantischer Rücken zwischen Schottland, Island und Grönland für die Zirkulation im Atlantik ging. Deutsche Teilnehmer waren neben dem DHI die Institute für Meereskunde der Universitäten Kiel und Hamburg sowie – zur Untersuchung der Auswirkung des Zusammenstoßens von Wassermassen klimatisch verschiedenster Gebiete auf die Verbreitung der Fische – die Bundesforschungsanstalt für Fischerei in Hamburg. Zum Aufgabenbereich des Instituts für Seefischerei dieser Bundesforschungsanstalt gehören routinemäßige biologische Bestandsaufnahmen der Fische im Nordwest- und Nordost-Atlantik.

Botanik

In Verbindung mit den „Stauferland“-Expeditionen des Geographischen Instituts der Universität Würzburg unter J. BÜDEL konnten auch botanische Arbeiten auf Spitzbergen in Angriff genommen werden. 1960 untersuchte W. HOFMANN die Pflanzengesellschaften in Südost-Spitzbergen, 1967 W. HOFMANN und G. PHILIPPI (Naturkundliches Museum Karlsruhe) die Moosgesellschaften des gleichen Gebiets. 1969 konnten dann W. HOFMANN und D. THANNHEISER (Institut für Geographie der Universität Münster) pflanzensoziologische Aufnahmen in Nordwest-Spitzbergen vornehmen.

1971 und 1973 studierte D. THANNHEISER die Pflanzengesellschaften des westlichen kanadischen Arktis-Archipels und führte gleichzeitig umfassende floristische Untersuchungen durch; dieses Projekt soll fortgesetzt werden.

Zoologie

Seit 1963 haben Arbeitsgruppen des Zoologischen Instituts der Universität Erlangen-Nürnberg unter H. REMMERT (jetzt: Zoologisches Institut der Universität Marburg) sechs Sommer hindurch auf Spitzbergen Untersuchungen durchgeführt. Zwei Fragestellungen wurden dabei verfolgt: einmal Beobachtungen – und später physiologische Kausalanalyse im Labor – des Tagesrhythmus arktischer Tiere, zum anderen eine Analyse des Ökosystems Spitzbergen im Freiland wie auch im Labor. Mehrere große Arbeiten zur Ökologie wirbelloser Tiere konnten abgeschlossen werden, ebenso Untersuchungen zu den biologischen Vorgängen im Boden und der Rolle der Wirbeltiere. Zusätzlich konnte die pflanzliche Primärproduktion ermittelt werden.

Archäologie

1970 begann das Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen unter H. MÜLLER-BECK mit den Ausgrabungen einer Prä-Dorset Inlandstation auf Banks Island in der kanadischen Westarktis; 1973 und 1975 konnten die Arbeiten an der Station, bei der es sich um ein Sommerlager einer auf die saisonale Moschusochsenjagd spezialisierten Gruppe gehandelt haben dürfte, fortgesetzt werden. Gleichzeitig konnten durch J. HAHN erste Untersuchungen zur Kupfer-Eskimo-Archäologie ebenfalls auf Banks Island vorgenommen werden. Für 1978/79 ist zu Vergleichszwecken die Ausgrabung einer Prä-Dorset Küstenstation geplant.

Ethnologie

Hier sind die Arbeiten von L. MÜLLER-WILLE (z.Z. Department of Geography, McGill University, Montreal) zu nennen, der im Rahmen seiner mehrjäh-

rigen Untersuchungen zum technischen und sozio-ökonomischen Wandel bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen im arktisch-subarktischen Grenzsäum der Ökumene 1973 auch Untersuchungen in der kanadischen Zentralarktis durchführen konnte.

Seit Herbst 1975 läuft ein auf zwei Jahre bemessenes Projekt des Völkerkundlichen Instituts der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit dem dortigen Institut für Urgeschichte zur Durchführung ethnohistorischer Forschungen auf Banks Island in der kanadischen Westarktis.

In diesen Zusammenhang gehören auch die Studien von E. PÜSCHEL (Universitätsklinik Bochum) zur Darstellung des Krankenhaus-, Arzt- und Fürsorgewesens (Sozialmedizin) sowie zur Epidemiologie in Grönland.

Kulturgeographie

1965 begann E. TREUDE (Institut für Geographie der Universität Münster) mit Feldarbeiten in Nordlabrador und konnte seine Untersuchungen zum Siedlungs- und Wirtschaftswandel kanadischer Eskimo seither in verschiedenen Teilen der kanadischen Arktis fortsetzen; zugleich führte er umfangreiche Studien zur Tierhaltung und Wildnutzung in der Tundra durch.

Schlußbemerkungen

Doch lassen Sie mich noch einmal einen Blick zurück tun. Als sich vor nunmehr 100 Jahren in Deutschland ein erstes Interesse für eine aktive Teilnahme an der Polarforschung zeigte, entstand fast augenblicklich eine Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe machte, solche Aktivitäten anzuregen und zu fördern sowie ihre Ergebnisse zu publizieren: 1870 wurde in Bremen der „Verein für die deutsche Nordpolarfahrt“ gegründet, der während der kurzen Zeit seines Bestehens mit seinen „Mitteilungen“ die erste deutsche Polarzeitschrift herausgab. Schon 1876 wurde der Verein jedoch auf Grund sich ausweitender Interessen in „Bremer Geographische Gesellschaft“, die „Mitteilungen“ in „Deutsche Geographische Blätter“ umbenannt, als die sie ja heute noch bestehen. Daß die Gesellschaft auch weiterhin ihr Interesse für die Polarforschung pflegte, beweisen vier Expeditionen, die von Bremen aus zwischen 1876 und 1889 in verschiedene Teile der Arktis geschickt wurden.

1926 gründete dann der Geophysiker M. GROTEWAHL, der nach dem 1. Weltkrieg die erste deutsche Expedition wieder in die Arktis geführt hatte, das „Deutsche Archiv für Polarforschung“ sowie einen Verein und – einige Jahre später – ein Mitteilungsblatt zu seiner Förderung. GROTEWAHL'S Plan war es, ein deutsches Polar-Forschungszentrum zu schaffen, für das er im „Archiv“ die vorhandene Polar-Literatur möglichst umfassend zusammenzutragen versuchte. Diese Sammlung überstand den Krieg und wurde 1958 von der Universität Münster gekauft und im Institut für Geophysik aufgestellt. Mit

ihren zur Zeit 283 laufenden Zeitschriften und Reihen, Hunderten von Karten und Tausenden von Büchern und Sonderdrucken ist sie die einzige Polarbibliothek in Deutschland.

Eine Zentralstelle jedoch, wie sie GROTEWAHL vorgeschwebt hatte, die als Katalysator und Koordinator deutscher Polarforschung dienen könnte, gibt es nicht, noch ist meines Erachtens trotz des allgemeinen Trends, regional ausgerichtete Forschungsinstitute zu schaffen, mit ihrer Bildung zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu rechnen. Aus der 1927 gegründeten „Vereinigung zur Förderung des Deutschen Archivs für Polarforschung“ wurde 1959 die „Deutsche Gesellschaft für Polarforschung“, die aber nur als loses Band Polar-Aktive wie Polar-Interessierte umfaßt und schon finanziell gar nicht in der Lage sein kann, eigene Forschungsvorhaben durchzuführen. Ihre Hauptaufgabe besteht vielmehr darin, mit der Herausgabe der multidisziplinären Zeitschrift „Polarforschung“, dem Nachfolger des 1931 gegründeten „Mitteilungsblattes“, Forschungsergebnisse bekanntzumachen und durch die Abhaltung Internationaler Polartagungen alle zwei Jahre Wissenschaftler zusammenzuführen.

So eindrucksvoll das breite Spektrum der hier referierten, gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführten Polar-Arbeiten auch sein mag, so bleibt doch das Faktum enttäuschend, daß in nur geringem Maße interdisziplinäre Forschung betrieben wurde. Angesichts des hohen Aufwandes, der für Forschungen in den Polarräumen aufzubringen ist, erbrächten solche Querverbindungen zweifellos häufig eine bessere Mittel-Ziel-Kombination als bisher üblich. Charakteristisch für Grenzgebiete der Ökumene ist doch gerade die Interdependenz, die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Wissenschaften und ihrer Forschungsergebnisse voneinander und ihre Lösungsversuche miteinander.

Zu denken wäre für die Zukunft etwa an eine Orientierungsstudie, die – in Zusammenarbeit mit kanadischen Kollegen – in einem überschaubaren Teilraum der kanadischen Arktis von den verschiedenen Wissenschaftszweigen gemeinsam durchgeführt werden könnte. Inwieweit die beiden zwischen Kanada und der Bundesrepublik Deutschland geschlossenen Abkommen über die wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit einen rechtlichen oder organisatorischen Rahmen für ein derartiges Projekt zu bieten vermöchten, müßte noch geprüft werden.